

Vorrang der Barmherzigkeit über das Opfer verkündet. Mimesis und Gewalt werden enthüllt und überwunden durch Jesus, der Gottes Liebe und Gewaltlosigkeit verkörpert. *R. G. Hamerton-Kelly* (Die Paulinische Theologie als politische Theologie. Ethnizität, Ideologie und der Messias, 141–160) geht davon aus, daß Religionen Wahrheitsansprüche erheben und so in einen Konflikt gegeneinander geraten. Insofern sind Religionen „politisch“. Dies gilt auch für Paulus und seine Theologie. *W. Palaver* (Die mythische Politik der Gewalt und die biblische Botschaft der Gewaltlosigkeit. Eine politisch-theologische Auseinandersetzung mit der Problematik der Entscheidung, 161–177) möchte am Beispiel der Problematik der *Entscheidung* das politisch-theologische Erklärungspotential der mimetischen Theorie anschaulich machen. So begrenzt der Hohepriester Kajaphas (vgl. Joh 11, 49f.) in seiner Entscheidung gegen Jesus die Gewalt durch Rückgriff auf einen Sündenbock. *G. Larcher* (Gewalt – Opfer – Stellvertretung. Ästhetisch-theologische Spiegelungen im zeitgenössischen Film, 179–198) geht den Themen der (mimetischen) Rivalität, der Zusammenrottung, der Ausstoßung, der Gewaltanwendung, des Opfers im zeitgenössischen Film (u. a. bei Bresson, Tarkowskij, Ferrara und Haneke) nach. *P. Tschuggnall* (Poetische Inspiration. Komparatistische Improvisation über eine ästhetische Spiegelung, 199–214) versucht Ähnliches für die Literatur und die Musik. So läßt sich die Sündenbocktheorie bei Mozarts „Don Giovanni“ nachweisen. Nach dem endgültigen Untergang des Protagonisten, den die Feuersbrunst der Hölle verschlingt, sind alle, die im Dunstkreis Don Giovannis gefangen waren, wieder einig und versöhnt. In einem letzten Beitrag (Die Rolle von „Sündenböcken“ in den Verschwörungstheorien, 215–232) weist *H. Reimalter* darauf hin, daß in zahlreichen literarischen Werken und popularwissenschaftlichen Büchern die Meinung vertreten wird, daß geheime Gesellschaften Weltpolitik machen würden. Im Nazi-Deutschland galten die Juden als Sündenböcke, für die Französische Revolution und ihre Folgen wurden meist die Freimaurer verantwortlich gemacht. – Eine Bibliographie Raymund Schwagers (233–256, erstellt von *D. Regensburger*), ein Autorenverzeichnis (257) und ein Personenregister (259–264) schließen dieses schöne und wertvolle Buch ab. Ich habe viel daraus gelernt.

R. SEBOTT S. J.

GANOCZY, ALEXANDRE, Chaos, Zufall, Schöpfungsglaube. Die Chaostheorie als Herausforderung der Theologie. Mainz: Grünewald 1995. 238 S.

In diesem Buch unternimmt der Verf. den Versuch, „eine relativ neue, heute unter Fachleuten und in den Medien vieldiskutierte naturwissenschaftliche Theorie von der Warte des spezifisch christlichen Schöpfungsglaubens aus zu bedenken“ (9). Immer wieder wird im Laufe dieses Buches betont, daß es sich um einen Essay handelt, was im Textzusammenhang als ein Entwurf, eben als ein Versuch anzusehen ist. Dies ist vom Rezensenten zu bedenken. Denn es ist in der Tat ein Wagnis, eine naturwissenschaftliche Theorie in den Schöpfungsglauben einzubeziehen. Andererseits hat sich die Theologie eher von naturwissenschaftlichen Theorien entfernt. Insofern ist dieser Versuch schon als solcher etwas Positives. Inhaltlich wird das Problem in vier Kapiteln angegangen. Kap. I (15–32) „Mythologisches und philosophisches Chaos-Denken“ geht der Verwendung des Begriffs des Chaos in der griechischen und römischen Mythologie und anderen Schöpfungsmythen nach bis zum Babylonischen Schöpfungsgedicht Enuma elisch. Darin finden sich schon Gegenüberstellungen zwischen Chaos und Ordnung. Aber auch bei den Philosophen (Anaxagoras, Plato und Aristoteles) sind Überlegungen über das Chaos anzutreffen. Kap. II (33–93) „Zur Genese und Entwicklung naturwissenschaftlicher Chaostheorien“ befaßt sich mit dem Ursprung und der Entwicklung der naturwissenschaftlichen Fragestellung dieser Theorien. Dabei ist wichtig anzumerken, daß sie nicht etwa aus der Quantenmechanik Bohrs und Heisenbergs ihren Ausgangspunkt nahmen, sondern aus der klassischen Physik, um die großräumigen Ordnungsstrukturen im Weltall (Verteilung der Galaxien- und Galaxienhaufen im Kosmos) naturwissenschaftlich zu erklären. Es handelt sich dabei um ein vernetztes Ursache-Wirkungsverhältnis, wobei die Verteilung oft Zufallscharakter hat, andererseits aber wieder durch Gesetzmäßigkeiten bestimmt ist, also ein deterministisches Chaos vorliegt. Im folgenden werden Aspekte moderner Chaosforschung dargestellt, so das Paradigma der

schwachen Kausalität nach Maxwell, das die großen Wirkungsmöglichkeiten kleiner Ursachen aufdeckt. Damit sind einschlußweise die sensitiven Abhängigkeiten eines Systems von den Anfangsbedingungen genannt, so von den Dichteschwankungen der Quanten zu Beginn des Universums. Auch der Ansatz Poincarés ist zu bedenken, nämlich daß bei Drei- und Mehrkörperbeziehungen eine einfache Zweierbeziehung auf eine höhere Komplexität überschritten wird. In diesem Zusammenhang wird auch der Lorenz'sche Schmetterlingseffekt behandelt und wie Chaos zur Ordnung durch einen Attraktor gebracht wird. Smales „Blätterteig-Geometrie“ hat erneut deutlich gemacht, daß exakte Vorhersagen bei nichtlinearen Systemen unmöglich sind. Auch Mandelbrots fraktale Geometrie zeigt den Zusammenhang von Chaos und Ordnung in sehr anschaulicher Weise auf. Prigogine hat in seinem Buch „Vom Sein zum Werden“ das Problem der Zeitumkehrbarkeit ausführlich diskutiert, wodurch „wichtige Prämissen für eine Zeitphilosophie und auch für eine Theologie der Geschichte“ geliefert wurden. Das natürliche Driften in der evolutionären Erkenntnislehre erscheint dem Verf. als bedenkenswertes Konstrukt der Onto- und Phylogenese. Luhmann hat diesen biologischen Ansatz dann soziologisch weitergeführt. Auf dem Hintergrund dieser naturwissenschaftlichen Ansätze, Chaos und Ordnung in genetische Beziehungen zu bringen, versucht der Verf., ausgehend von der Analogie alles Seienden und zusammen mit Assoziationen und Intuitionen, theologische Entsprechungen zu Aspekten moderner Chaostheorien ausfindig zu machen. Dabei wird betont, „daß ein Essay vieles versuchsweise aussprechen darf“ (93). Das Kap. III (94–131) „Chaos-Analogien in der Bibel“ sucht nun Anklänge an diese naturwissenschaftlichen Theorien in der Wortoffenbarung des AT und NT aufzuspüren. Dabei kann offensichtlich gesagt werden, daß Gott eine werdende Welt schafft, die nicht im dualistischen, sondern im dynamischen Werdezusammenhang steht. Gott ist der Schöpfer, Erlöser und Vollender. Besonders in der Urgeschichte (Gen 1 und 2) ist ein Verhältnis von Chaos und Ordnung anzutreffen. Die Welterschaffung ist auch ein Ordnung schaffendes Tun Gottes, das sich durch die ganze Geschichte erstreckt. Diese Geschichte erfährt immer wieder Verneinungen durch Sünde und Schuld der Menschen. In Israels Geschichte und in seiner Beziehung zu Gott sieht der Verf. ebenfalls Analogien von Chaos, Ordnung und Selbstorganisation. Dabei werden auch immer bestehende Ordnungen umgestoßen und es entstehen neue Systeme. Eine besondere Rolle spielt in diesem beständigen Wandel der Geist Gottes (ruach) und die Weisheit (chokma) Gottes. „Das Neue Testament zentriert den Schöpfungsgedanken ... auf das, was die moderne Theologie ‚Christusereignis‘ nennt“ (118). In Jesu Geschichte zeigt sich nach dem Verf. das Chaos, die Unordnung darin, daß er selbst mit bestehenden Ordnungen bricht, ja selbst in das Chaos des Todes hineingerät, aus dem er aber durch die Kraft Gottes auferweckt wird, so daß er der Urheber und Erstling der neuen Schöpfung wird. Diese biblischen Grundlinien und Analogien zur Chaostheorie werden im Kap. IV „Chaos und Ordnung in der Sicht theologischer Systematik“ (132–232), dem ausführlichsten Teil dieses Buches systematisch geordnet. Als Theologen unserer Zeit, die sich überhaupt mit dem Thema Chaos befaßt haben, werden K. Barth (Chaos als dämonisierte Nichtigkeit), J. Moltmann (Chaos als kreatives Entwicklungsmoment) und W. Pannenberg (nach dem „Geschehenskontingenz“ und Chaos Faktoren der Natur- und Heilsgeschichte sind) behandelt. Gott erweist sich als Schöpfer einer komplexen Welt (150–187), wobei sich sowohl in der Entstehungsfrage zu Anfang der Welt als auch in der fortgesetzten Schöpfung (creatio continua) Verhaltenszüge des Schöpfers offenbaren. Es ist eine Urheberschaft durch das Wort und nicht durch irgendwelche mühevollen Anstrengungen. Bei all dem bleibt eine eigentümliche Spannung zwischen Weltimmanenz und Welttranszendenz Gottes. Ganoczy sieht eine vierfache Korrelation von Kosmologie, Anthropologie und Theologie: Es besteht eine Beziehung zwischen Wagnischaos und Glaube, zwischen Leidenschaos und Erlösung, zwischen Todeschaos und Auferstehung und zwischen bösem Chaos und Gnade. Auch die Kirche befindet sich in einem ständigen Transitus von Chaos auf Ordnung hin. Die Kirche ist ein offenes System, das noch nicht seine vollendete Gestalt weder im Glaubensbekenntnis noch auch in seiner Einheit gefunden hat. Auch wenn grundsätzlich das Wagnis, moderne naturwissenschaftliche Chaostheorien in die Schöpfungstheologie zu integrieren, als positiv anerkannt werden muß, so erscheinen dem Naturwissenschaftler

die Analogien doch leider zu oft als ziemlich gekünstelt. Außerdem haben nicht wenige Vertreter, exemplarisch sei E. Jantsch genannt, Chaos- und Selbstorganisationstheorien entwickelt und sie mit nicht-naturwissenschaftlichem Gedankengut angereichert, die den Anspruch erheben, Erklärung für alles zu liefern, ohne zu bedenken, daß es nur naturwissenschaftliche Theorien sind.

R. KOLTERMANN S. J.

SATTLER, DOROTHEA, *Gelebte Buße*. Das menschliche Bußwerk (satisfactio) im ökumenischen Gespräch. Mainz: Grünewald 1992. 453 S.

Es handelt sich um eine Dissertation zur Erlangung des Doktorats an der Universität Mainz. Ihr Thema ist ein Detailproblem des ökumenischen Gesprächs, in dem sich jedoch Grundsätzliches spiegelt. Im 16. Jahrhundert wurde es intensiv erörtert, vor allem im Umfeld des Reichstags von Augsburg (1530). Aber diese Diskussionen hatten eine lange Vor- und eine lange Nachgeschichte. Es geht dabei um die Sachfrage, welche Stellung und welche Bedeutung menschliches Handeln hat, wo Gott am Menschen handelt. Dies tut er unter anderem in bestimmter Weise in dem, was man gewöhnlich das Sakrament der Buße nennt. Auf dem Hintergrund unterschiedlicher Auffassung vom rechtfertigenden Handeln Gottes am sündigen Menschen antworteten die katholischen Theologen auf die Frage nach der Stellung und der Bedeutung des menschlichen Handelns im sakramentalen Bußvollzug anders als die evangelischen Theologen. Die katholischen Theologen hielten (und halten) die „Genugtuung“ für einen konstitutiven Teil des Bußsakraments, die evangelischen Theologen wiesen (weisen) diese Auffassung zurück. Schon in den Diskussionen im Umfeld des Augsburger Reichstags kam Bewegung in die Gesprächslage. Auch wenn es nicht zum vollen Konsens kam, zeigten sich doch eine Reihe von gemeinsamen Auffassungen, z. B. daß die menschliche Genugtuung so verstanden werden muß, daß sie die durch Jesus Christus erwirkte Erlösungsgnade nicht überflüssig macht. Die Verfasserin unternimmt in ihrer Dissertation den Versuch, im Rahmen der katholischen Theologie und ihrer Lehrtradition ein Verständnis von „satisfactio“ zu entwickeln, das aus dem Hören auf evangelische Einsprüche und Denkmöglichkeiten stammt und für die evangelische Theologie weitgehend annehmbar sein könnte. Dabei greift sie vor allem auf die neueren diesbezüglichen Überlegungen von Karl Rahner zurück, der transzendental-philosophisch und -theologisch den Begriff der „konnaturalen Sündenfolgen“ entwickelt hat. Dieser Begriff soll den Sinn dessen, was man bislang als „Sündenstrafe“ bezeichnete, erschließen. „Genugtuung“ hätte dann die Bedeutung des Ertragens und Überwindens dieser Sündenfolgen. Die Verfasserin geht davon aus, daß auf diese Weise sowohl der katholischen Lehrtradition als auch der entsprechenden aus der Rechtfertigungslehre stammenden evangelischen Lehrkonzeption weitgehend Genüge getan wäre. Sie hat diesen Grundgedanken ihrer Dissertation in äußerst umfangreiche theologiegeschichtliche und biblische Untersuchungen eingebettet. Von daher handelt es sich bei dieser Arbeit in Wirklichkeit um mehr als eine Aufhellung des Begriffs „satisfactio“ in ökumenischer Hinsicht. Wir haben es nahezu mit einer Gesamtdarstellung der Geschichte der christlichen Bußtheologie zu tun.

Wird die evangelische Theologie das von der Verfasserin vorgelegte Konzept annehmen können? Vermutlich wird sie es dankbar begrüßen und als einen weiteren Schritt auf dem Wege der Überwindung traditioneller Lehrdifferenzen verstehen. Es werden freilich auch einige Vorbehalte zutage treten. Die evangelische Theologie hat mit dem philosophisch-theologischen Ansatz Karl Rahners ihre spezifischen Schwierigkeiten, die sich auch in diesem Fall melden werden. Unabhängig davon ist damit zu rechnen, daß einige Implikationen auch des vorliegenden Vorschlags – z. B. die Sakramentalität des kirchlichen Bußvollzugs, der kirchliche Charakter von Sünde und Vergebung – evangelischerseits nicht leicht angenommen werden können. Auf diese Probleme weist die Verfasserin am Schluß ihrer Arbeit selbst hin. – Blickt man auf das Ganze dieser Dissertation, so fällt einiges auf: die Verfasserin denkt und schreibt aus einem starken ökumenischen Engagement heraus; sie hat eine beeindruckende Fülle von biblischen und vor allem theologiegeschichtlichen Erkenntnissen verarbeitet; sie verfügt über verlässliche Kenntnisse in den vielen von ihr bearbeiteten Bereichen; sie verbindet in guter Weise ihre Bindung an die katholische Theologie und ihre Tradition mit dem Betreten von